

## AKTUELL

## PSYCHIATRISCHE VERSORGUNG

# Gemeinsame Vision

Melanie Czarnik

**Mit dem Pilotprojekt FACT startet ein mobiles Team zur Verbesserung der psychiatrischen Versorgung. Meilenstein oder kleiner Schritt in Richtung moderner Psychiatrie?**

Der Veranstaltungssaal im Dachgeschoss des Hotels A Guddesch in Beringen/Mersch ist am Mittwoch, dem 22. Oktober, bis auf den letzten Stuhl besetzt. Gleich wird das Pilotprojekt FACT zur Verbesserung der ambulanten psychiatrischen Versorgung vorgestellt. Viele der Anwesenden kennen sich, immer wieder gehen Grüße durch den Raum. Die meisten arbeiten selbst in psychiatrischen Abteilungen oder sozialen Einrichtungen. Obwohl auch die Gesundheitsministerin Martine Deprez (CSV) eine Begrüßungsrede halten wird, sucht man vergebens nach der RTL-Kamera. Wenn es um die Belange von Menschen mit schweren psychischen Erkrankungen geht, bleibt man meistens unter sich. Dabei geht es heute um die gemeinsame Vision einer gemeindenahen Psychiatrie, wie die Repräsentant\*innen der ZithaUnit und des CHNP, die Initiatoren des Projekts, betonen.

Dass es um die psychiatrische Versorgung, gerade der von schwer betroffenen Menschen, im europäischen Vergleich in Luxemburg eher schlecht bestellt ist, wurde dieses Jahr durch ein Gutachten im Auftrag des Ombudsmans bestätigt (woxx1853). Gesetzgebung und Praxis im Großherzogtum sind paternalistisch und es gibt insbesondere juristisch kein Verständnis für den\*die Patient\*in als Person mit eigenem Willen, Wünschen und Rechten, die es so weit wie nur möglich zu berücksichtigen gilt. Das FACT-Projekt markiert eine wichtige Etappe in Richtung moderner Psychiatrie.

FACT steht für Flexible Assertive Community Treatment (flexible, aufsuchende, gemeindenaher Behandlung) und ist ein Konzept, das Anfang der 2000er-Jahre in den Niederlanden entwickelt wurde. Ein multidisziplinäres Team aus elf bis zwölf Vollzeitstellen – darunter Psychiater\*innen, Pflegefachpersonen, Sozialarbeiter\*innen und Jobcoaches – begleitet in einem Einzugsgebiet von 40.000 bis 50.000 Einwohnerinnen Menschen mit schweren psychischen Erkrankungen. Auch eine Genesungsbegleitung, also eine Person mit eigener Erfahrung einer psychischen Erkrankung und spezieller Ausbildung zur Peer-Unterstützung, gehört zum Team. Dieses sucht die Betroffenen in ihrem gewohnten Umfeld auf, hilft bei medizinischen, sozialen und beruflichen Fragen und sorgt dafür, dass sie nicht aus dem

Versorgungssystem herausfallen. In vielen Fällen, etwa bei suchterkrankten obdachlosen Personen, geht es auch darum, diese wieder zu integrieren. Das Besondere: FACT ist keine Nachsorge nach einem Klinikaufenthalt und erfordert auch keine ärztliche Verordnung – das Team kann eigenständig auf Menschen zugehen, die den Kontakt zum Hilfesystem verloren haben. Die Intensität der Begleitung wird je nach Bedarf angepasst, zum Beispiel von täglichen Hausbesuchen durch verschiedene Teammitglieder auf ein wöchentliches Treffen mit einer Person. Innerhalb des jeweiligen Einzugsgebiets bleibt das Team dabei gemeinsam verantwortlich (Shared Caseload).

## Ein Team für den Norden

Etwa zwei Prozent der Bevölkerung sind von einer schweren psychischen Erkrankung betroffen, davon werden wiederum rund 20 Prozent durch das bestehende psychiatrische System kaum oder gar nicht erreicht. Bei 50.000 Menschen entspricht dies 200 Personen als Zielgruppe eines FACT-Teams. In den Niederlanden existieren heute rund 400 solcher Teams. Luxemburg startet dagegen mit einem einzigen Pilotteam, das sich auf den Norden des Landes beschränkt. Wünschenswert wäre gewesen, parallel ein weiteres Team in einem städtischen Ballungsraum zu erproben, etwa für die Stadt Esch, wo mit knapp 40.000 Einwohner\*innen ein vergleichbares Einzugsgebiet bestünde. Auch fehlt bislang ein psychiatrischer Krisendienst nach dem Modell eines „psychiatrischen SAMU“ – ein Angebot, das das FACT sinnvoll ergänzen würde.

„Nach Abschluss der Pilotphase wird es dem Gesundheitsministerium obliegen zu entscheiden, ob das Projekt auf weitere Regionen ausgeweitet wird“, erklärt eine Sprecherin des CHNP gegenüber der woxx. Die Resultate sollen im Dezember 2027 präsentiert werden. Die Direktorin der Zitha Consdorf brachte es zum Abschluss der Veranstaltung auf den Punkt: „FACT ist nicht nur ein Projekt, sondern eine geteilte Vision. Die Vision einer modernen, zugänglichen und tief in der Gemeinschaft verankerten psychischen Gesundheit.“ Damit diese Vision auch in Luxemburg Wirklichkeit wird, braucht es nun Kontinuität und den politischen Willen, weitere Schritte folgen zu lassen.

## SHORT NEWS

## Antidiskriminierungszentrum stellt Jahresbericht vor

(ja) – Am vergangenen Montag übergab das CET (Centre pour l'égalité de traitement) der Regierung und dem Parlament seinen Jahresbericht 2024. Insgesamt bearbeitete das CET im Vorjahr 222 Anfragen, wovon 197 neu eingingen. Das meistgenannte Diskriminierungsmotiv ist „andere“, was bedeutet, dass es sich um Fälle handelt, die das CET mangels Zuständigkeit oder Lücken in der Gesetzgebung nicht behandeln kann. Es folgen „ethnische Herkunft“ und Behinderung, die jeweils etwa ein Fünftel der Fälle ausmachen. Jeweils ein Drittel der Beschwerden standen im Zusammenhang mit der Arbeit oder dem Zugang „zu Gütern und Dienstleistungen“, wozu auch der Wohnraum zählt. Das CET konnte in 28 Prozent der Fälle das Problem lösen. In seinem Jahresbericht nennt das Antidiskriminierungszentrum auch einige Beispiele, die zum Teil komplett aus der Zeit gefallen scheinen. So verweigert das Hochschulministerium einer schwerhörigen Studentin jegliche Unterstützung wie etwa die Finanzierung von Gebärdendolmetscher\*innen, weil es keine gesetzliche Grundlage und kein entsprechendes Budget gibt. Das CET hat der Regierung in Erinnerung gerufen, dass internationale Verträge Luxemburg dazu verpflichten, behinderten Menschen gleiche Teilhabe am Bildungssystem zu ermöglichen.

## Freeport et défense : Yuriko Backes perplexe

(fg) – Cela trotte dans la tête de Laurent Mosar depuis un moment : transformer le Freeport Luxembourg en ventre de stockage de matériel militaire et d'accueil d'entreprises du secteur de la défense. Conçu pour l'entreposage d'œuvres d'art et les biens de grande valeur, ce lieu ultrasécurisé, aux allures de bunker, est situé tout près des pistes du Findel et paraît donc idéal à ce type d'activités. Rebaptisé Luxembourg High Security Hub en 2021, le Freeport fait face à une débâcle financière et le propriétaire est à la recherche d'un repreneur. Laurent Mosar a donc interpellé la ministre de la Défense à ce sujet, le député CSV estimant notamment, dans une question parlementaire, que « les activités ainsi créées pourraient être comptabilisées en tant que dépenses pour la défense », au moment où les budgets explosent. Dans sa réponse datée du 28 octobre, Yuriko Backes douche quelque peu l'enthousiasme de l'élu CSV, la ministre indiquant que « le gouvernement est en train d'étudier différentes pistes visant à utiliser l'immeuble dans le cadre des fonctions pour lesquelles il a été initialement conçu ». C'est-à-dire le « stockage sécurisé de pièces précieuses ». Si elle n'exclut pas totalement une reconversion, elle confirme en tout cas que des pourparlers d'acquisition sont engagés avec le propriétaire. Inauguré en 2014, le Freeport a été plombé par la guerre judiciaire que se sont livrée son fondateur suisse Yves Bouvier et l'oligarque russe Dmitri Rybolovlev autour de la vente d'œuvres d'art d'une valeur de plusieurs centaines de millions d'euros.

## Untätigkeit in Klimakrise kostet Menschenleben

(mes) – Die Klimakrise wirkt sich immer verheerender auf die menschliche Gesundheit aus. „Die Klimakrise ist eine Gesundheitskrise“, so die Autor\*innen einer am 29. Oktober veröffentlichten Studie des Fachmagazins „The Lancet“ und der Weltgesundheitsorganisation (WHO). Von zwanzig analysierten Faktoren für Gesundheitsrisiken haben zwölf Rekordwerte erreicht. Die steigende Anzahl von Dürren, etwa – 2024 waren 61 Prozent aller weltweiten Landesflächen betroffen – führt dazu, dass zusätzliche 124 Millionen Menschen unter Ernährungsunsicherheit leiden. Rekorde gibt es auch bei den Todesraten: Seit den 1990er-Jahren sind die durch Hitzewellen bedingte Todesfälle um 63 Prozent gestiegen, während vergangenes Jahr allein 154.000 Personen an den Folgen von durch Brände verursachter Luftverschmutzung gestorben sind. „Die vielfältigen Auswirkungen des Klimawandels auf die Gesundheit verringern die Arbeitsproduktivität, erhöhen die Fehlzeiten der Arbeitnehmer und belasten die Gesundheitssysteme, was sich wiederum auf die sozioökonomischen Bedingungen auswirkt, die Gesundheit und Wohlbefinden fördern“, so die Studie. Desto stärker die Infrastrukturen belastet sind, desto weniger werden sie in der Lage sein, klimabedingten Schäden entgegenzuwirken, warnen die Autor\*innen. Sie fordern dringend die Finanzierung von Klimaschutzmaßnahmen sowie ein nachhaltiges Agrarsystem. Anreize gäbe es genug: Im letzten Jahrzehnt habe allein die Schließung von Kohlekraftwerken rund 160.000 vorzeitige Todesfälle vermieden, so die Studie.